

WIE VIEL SPÄTMITTELALTER STECKT IN DIR?

- 1. Möchtest Du den Zeitpunkt Deines Todes kennen?**
 - a. Nein – Wenn das jeder wüsste, brähe ja das Chaos aus.
 - b. Vielleicht – Lieber plötzlich und unvermittelt als bewusst und unausweichlich?
 - c. Ja – Dann kann ich mich bestens vorbereiten.
- 2. Was nimmst Du mit in eine Prüfung?**
 - a. Talisman – Zu einer Prüfung gehört auch Glück, das man symbolisch mitnehmen muss.
 - b. Selbstvertrauen – Mein Einsatz verändert die Welt und bestimmt somit auch das Prüfungsergebnis.
 - c. Ersatzkugelschreiber – Wenn eins sicher ist, dann, dass man den am ehesten braucht.
- 3. Welches Lebensmotto unterschreibst Du?**
 - a. Vom Tellerwäscher zum Millionär – Alles im Leben ist möglich.
 - b. Einmal Arbeiter, immer Arbeiter – Das, was ich bin und verkörpere, das bleibe ich auch.
 - c. Auf die Tische! Revolution! – Das Leben braucht Umbruch, Veränderung, Abenteuer.
- 4. Was machst Du mit einer genialen Geschäftsidee?**
 - a. Umsetzen – Der Idee müssen Taten folgen, die zeigen, ob die Idee sich bewährt.
 - b. Liegenlassen – Ideen sind Hirngespinnste, man bleibt besser bei Altbewährtem.
 - c. Weiterdenken – Tüfteln, Basteln und Weiterspinnen ist ein Selbstzweck.
- 5. In welcher Zeit lebst Du geföhlt?**
 - a. Endzeit – Das Ende der Zeit steht unmittelbar bevor.
 - b. Übergangszeit – Es ist alles im Umbruch und verändert sich.
 - c. Jetztzeit – Über das Morgen weiß letztlich niemand Bescheid.
- 6. Was machst Du mit einem von Dir geschaffenen Kunstwerk?**
 - a. Nichts – Das ist doch nur besonders gut gelungene Handarbeit.
 - b. Signieren – Das ist Kunst und da muss mein Name drunter. Das war ich!
 - c. Verkaufen – Am besten bei einer Auktion an den Meistbietenden.
- 7. Welche Schlagworte charakterisieren für Dich die Gesellschaft am besten?**
 - a. Einheit, Gemeinschaft, Ordnung
 - b. Vielfalt, Bewegung, Unterschiede
 - c. Zerfall, Chaos, Zerrissenheit
- 8. Wie stellst Du Dir die Zeit vor?**
 - a. Als Pfeil – Die Zeit schreitet unaufhörlich voran.
 - b. Als Kreis – Die Zeit ist zyklisch, denn Ereignisse kehren immer wieder.
 - c. Als Körper – Jedes Zeitalter entspricht einem Körperteil.
- 9. Wofür arbeitest Du?**
 - a. Existenzsicherung – Mir reicht es, wenn ich damit überleben kann.
 - b. Das kleine Glück – Hin und wieder ein Zuckerl muss schon drin sein.
 - c. Luxus pur – Am besten schwimmen im Geld.
- 10. Glaubst Du, was Lehrer, Politiker, Pfarrer ... sagen?**

- a. Nein – Besser man recherchiert selber und bildet sich ein Urteil.
- b. Ja – Das sind Experten, die müssen es wissen.
- c. Manchmal – Aber das sind auch nur Menschen, die sich mal irren können.

11. Was denkst Du Dir, wenn Du jemanden siehst, der das Gleiche trägt?

- a. So ein Aufschneider! –Das steht dem nicht zu, der ist nicht auf meinem Level.
- b. Oh, nein! – Ich möchte einzigartig sein.
- c. Der ist so wie ich! – Wir sind vom gleichen Schlag!

LÖSUNG

Spätmittelalterliche Denkansätze können sein: 1 c; 2 a; 3 b; 4 b; 5 a und b; 6a; 7a; 8 b und c; 9a; 10 b; 11 a und c

Die Zeit

Die Fragen 1 und 5 erzählen etwas über die Vorstellung, die sich die Menschen um 1500 zur Zeit machten. Genau jetzt wandelte sich die Vorstellung von der Zeit. Ausgangspunkt war ein zyklisches Zeitverständnis, wie es beispielsweise ein Bauer besaß. Für ihn lief das Jahr, bedingt durch die Arbeit, im Zyklus der Natur jedes Mal gleich ab. Nichts Neues passierte unter der Sonne. Alles war einander ähnlich. Dass die Dinge zeitlich nacheinander geschehen, war dabei nicht relevant. Auch die Vorstellung der Glieder als Zeitalter war um 1500 geläufig. In der Bibel (Daniel 2) prophezeit Daniel vier Weltreiche, die wie Teile einer Statue sind. Die moderne Vorstellung der voranschreitenden Zeit entwickelte sich nun aus der Vorstellung, dass die Welt dem Ende zugehe. Die Menschen glaubten, dass das Jüngste Gericht unmittelbar bevorstehe. Die Pest, unheilvolle Konstellationen der Sterne und vieles mehr wurde in diesem Sinn gedeutet. So wurde um 1500 die eigene Zeit auch als Zeit des Umbruchs charakterisiert.

Die Gesellschaft

Die Fragen 3, 7, 10 und 11 verdeutlichen, wie die Menschen damals ihre Position innerhalb der Gesellschaft empfanden. Ihnen war klar, dass sie in gesellschaftliche Gruppe hineingeboren waren, in der sie ein Leben lang bleiben sollten. Ziel der des Menschenlebens war die Einheit in Christus. Alle Menschen galten als Leib Christi gemäß der Bibel (Röm. 12,1). Doch die gewohnte Ordnung und die herkömmliche Gemeinschaft gerieten ins Wanken – das verunsicherte die Menschen. Man versuchte gegenzusteuern, zum Beispiel mit Kleiderordnungen: Es wurde festgelegt, welche Kleidung, also welche Stoffe, Farben, Ausstattung welcher Stand tragen durfte, damit die Menschen gleich an ihrer Kleidung zu erkennen waren: Ein Adeliger, ein Patrizier, ein Bauer, ein Unfreier ... Jeder in der Gesellschaft hatte seinen festen Platz und seine Aufgabe. Autoritäten wurden nicht einfach hinterfragt. Dies begann sich nun ganz langsam zu ändern.

Die Arbeit

Die Fragen 4, 6 und 9 beschäftigen sich mit der Einstellung des Spätmittelalters zur Arbeit. Es ging vor allem darum, die Grundlagen des Lebens – Nahrung, Kleidung, Wohnung – zu sichern. Das Streben nach Luxus und Reichtum wurde argwöhnisch betrachtet und heftig diskutiert. Viele Kaufleute spendeten fleißig der Kirche, um dem Vorwurf der Habsucht, die als Todsünde galt, zu begegnen. Statt neuen Ideen, besseren-Handelsergebnissen und Verkaufserfolgen nachzujagen, ging es vor allem darum, das Wohl aller zu sichern. Es musste gut für den „gemeinen Nutzen“ sein. Um 1500 entwickelten unter anderen die Augsburger Handelsherren, insbesondere die Fugger andere Wege. Mit ihrer neuen Idee, dem Verlagswesen, zielten sie auf Gewinnmaximierung. Auch in der Kunst änderten sich die Zeiten: Im Mittelalter sahen sich die Künstler als Handwerker. Nicht das Genie mit

einem neuen Einfall war gefragt, sondern der fingerfertige Meister, der eine alte Idee neu und dennoch gleich verkaufte. Um 1500 begann sich dieses Bild langsam zu wandeln.

Der Glaube

Die Fragen 2 und 5 geben einen kleinen Einblick, in das, was die spätmittelalterlichen Menschen bewegte. Von größter Wichtigkeit war für sie, nicht unvorbereitet zu sterben. Das bedeutete, dass man für seine Sünden ausreichend Buße getan hatte. Denn nichts fürchteten die Menschen mehr als das Fegefeuer, in dem sie nach ihrer Vorstellung für ihre ungestraften Sünden büßen mussten. Deswegen versuchten sie alles, um diese bereits im Diesseits „abzuarbeiten“. Möglichkeiten dafür boten Spenden an die Kirche, Beten, Wallfahrten, Ablassbriefe kaufen und anderes mehr. Wie heute der Talisman Glück und Heil bringen sollte, glaubte man damals, dass das Betrachten von Heiligenreliquien Heil bringen kann. Betrachtete oder berührte man eine Reliquie, so hoffte man, dass damit ein bisschen etwas von dem Heiligen auf einen selbst abfärbte.